

G-Initiale (fol. 108) in der typischen Seoner Manier: der Buchstabengrund ist in Gold mit vorstoßendem roten Rand, die Lücken sind mit dem üblichen Blaugrün ausgefüllt.

So ist unsere Handschrift sichergestellt für das Lambertuskloster Seon und schließt sich an die stattliche Reihe der von P. R. Bauerreiß⁴ zusammengestellten Seoner Handschriften an. Unser Codex, der wie alle Handschriften dieses oberbayerischen Inselklosters eine schmucke ornamentale Ausstattung aufweist, vervollständigt die Gruppe der liturgischen Handschriften. Erstmals tauchen in einem Seoner Manuskript hier Teile aus dem Stundengebet auf (Capitula, Kollekten, Hymnen), außerdem wird der Bestand an meßliturgischen Gesangshandschriften durch das Vorkommen der Sequenzen und Tropen bereichert.

Diese Kasseler Handschrift 4^o Mss. theol. 25 wirft helles Licht auf die Bedeutung Seeons, das zwar nur ein kleineres Zentrum liturgischen Lebens und künstlerischer Tätigkeit war gegenüber Reichenau, Salzburg und Regensburg, aber im zweiten Jahrzehnt nach seiner Gründung schon so schöne Werke der Schreib- und Malkunst trotz aller einfachen Ausstattung hervorbringen konnte, in unserem Falle sogar Handschriften auf Bestellung lieferte. Hier zeigt sich die Bedeutung unseres Inselklosters in Oberbayern, das seine Handschriften bis in eine mitteldeutsche Abtei senden konnte.

Der Vatername Christi.

Von **Matthäus Rothenhäusler** OSB, Rom.

Den Namen Vater trägt der Abt nach dem hl. Benedikt als Stellvertreter Christi: dieser Name ist Christi „Vorname“ (Reg. c. II). Das Ungewöhnliche dieser Erklärung, vermehrt durch die Art, wie der hl. Benedikt das „*accepistis Spiritum adoptionis filiorum*“ in solchem Sinne deutet, hat neuestens besonders P. Suso Mayer OSB veranlaßt, patristische Zeugnisse für den Vaternamen Christi zu sammeln (Suso Mayer, *Benediktinisches Ordensrecht in der Beuroner Kongregation*, II. Bd., I. Teil, 1932, S. 94f.). Am klarsten spricht sich Origenes in der Weise des hl. Benedikt aus, wenn er Christus nicht nur Vater nennt, sondern dabei auch auf das Wort des hl. Paulus vom Geiste der Kindschaft verweist (ebd. S. 94 A 3. Vgl. Basilius Steidle, *Heilige Vaterschaft, Benediktinische Monatschrift XIV*, 1932, S. 223f.). In der Zeit nach Origenes scheint die Auffassung in Mönchskreisen nicht unbekannt geblieben zu sein. Auch sein Schüler Evagrius Ponticus, in der monastischen, aszetisch-mystischen Literatur so einflußreich,

⁴ Bauerreiß, a. a. O., S. 537—546.

spricht sich in einem Briefe, wie es scheint, an Mönche, in gleicher Weise aus. Die Stelle ist deswegen von besonderem Werte, weil auch sie, wie der hl. Benedikt, den Namen Vater von Christus auf die „geistlichen Väter“ überträgt. Die Adressaten scheinen Evagrius um „Erzeugnisse der Liebe“, um geistliche Belehrungen gebeten zu haben. Evagrius gibt die Bitte bescheiden zurück: „Erzeugnisse der Liebe paßt sich mehr für uns bei Euch zu suchen, da Ihr infolge der Apathia die göttliche Liebe besitzt, da ja auch nicht die Söhne den Vätern Schätze sammeln, sondern die Väter den Söhnen. Da also Ihr Väter seid, ahmt den Vater Christus nach und nährt uns auf bestimmte Zeit mit Gerstenbrot durch Lehre zur Besserung der Sitten.“ (W. Frankenberg, *Evagrius Ponticus*, Berlin 1912, S. 611, Brief 61.) Ähnliche Stellen in unbekanntenen Schriften mögen dem hl. Benedikt den uns nicht mehr vertrauten Gedanken vom Vaternamen Christi und seine Übertragung auf die „geistlichen Väter“ geläufig gemacht haben.

Ein liturgischer Kasus aus Kühbach (Oby.) vor dem kurfürstlich-bayrischen Geistlichen Rat.

Von Stephan Kainz OSB, Scheyern.

Quellen: Kreisarchiv München, Bischöfl. Ordinariatsarchiv Augsburg, Pfarrarchiv Kühbach, *Pontificale Romanum*, Ratisbonae 1908, de Puniet P., *Le Pontifical Romain, Histoire et Commentaire* tome II; Louvain-Paris 1931.

Die charakteristische Auszeichnung der Äbte und Äbtissinnen ist von alters her der Stab. Schon in den *Vitae patrum* wird berichtet, wie die hl. Euphrasia mit dem Stab ihrer Äbtissin einen Besessenen vom Dämon befreit¹. Wie die Bischöfe so wurden auch die Äbte im Mittelalter mit Ring und Stab belehnt, in ähnlicher Weise geschah auch die Einsetzung der Äbtissinnen. Die neuesten Forschungen über das *Pontificale Romanum* von Dom Pierre Puniet zeigen, daß die Geschichte der Weihe der Äbte und Äbtissinnen ganz parallel verläuft, der Text der Gebete ist vielfach ganz gleich. Wie der Abt im Stallum seines Vorgängers inthronisiert und ihm dabei der Stab überreicht und die Regierungsgewalt über das Kloster feierlich übertragen wurde, so wurde auch die Äbtissin Jahrhunderte hindurch am Schluß der Weihe, bzw. der Weihemesse vom weihenden Bischof in den Chor geführt und in der cathedra ihrer Vorgängerin zugleich mit Überreichung des Stabes installiert. Im päpstlichen *Pontificale* ist diese Zeremonie im 14. Jahrhundert nachweisbar, in Spanien

¹) *Vitae patrum*, Opera et studio Heriberti Rosweydi, Antverpiae 1615, lib. I, cap. 27—29.